

Sie haben sich gut eingelebt

Seit September ist das neue Pflegezentrum des Limmi in Betrieb. Drei Bewohnerinnen sprechen über den Neustart.



Christa Schmidt, Vreni Brand und Armanda Dinger (von links) berichten beim Zvieri im Pflegezentrum des Spitals Limmattal in Schlieren vom Umzug, ihrem neuen Zuhause und ihrem Leben. Bilder: Severin Bigler

Sibylle Egloff

«Wir haben in Dietikon nur Gehminuten voneinander entfernt gewohnt, uns aber erst hier kennen gelernt», sagt Armanda Dinger. Die 81-jährige und ihre 94-jährige Freundin Vreni Brand leben im Pflegezentrum des Spitals Limmattal in Schlieren. «Wir sind halt schon alte Guetzli», merkt Dinger an, als sie ihr Alter verrät. Die beiden Seniorinnen haben es sich im Wohnzimmer im dritten Stock des Gebäudes gemütlich gemacht. Seit Ende September ist das ihr neues Zuhause.

Nach einer dreijährigen Bauphase wurde das 65 Millionen Franken teure Projekt im Spätsommer fertig. Die Bewohnenden konnten den 16 000 Quadratmeter grossen Neubau mit aktuell einer Demenzabteilung, Pflegeabteilungen, einem Tageszentrum sowie einem Mietergeschoss nach der Eröffnungsfeier vom 17. September beziehen.

Sie vermissen den an- und abfliegenden Helikopter

Eineinhalb Monate später haben sich die Frauen bereits eingelebt. «Es ist sehr schön hier», sagt Dinger. Im Altbau habe sie in einem Viererzimmer gewohnt. «Das war mühsam, weil

es eine Mitbewohnerin gab, die so früh ins Bett gegangen ist. Wir durften dann keinen Mucks mehr machen.» Dinger ist eine Zweierzimmer gezügelt. «Meine Zimmernachbarin ist nett und sehr still. Ich geniesse die Ruhe», sagt die Diätikerin. Es dürfe aber schon ab und zu etwas los sein. «Ich finde es schade, dass der Helikopter nicht mehr auf dem Spitaldach landen darf. Es war immer spannend, ihn beim An- und Abflug zu beobachten.»

Das WC nicht mehr mit anderen teilen müssen

Etwas Heimweh plagt Vreni Brand noch. «Der Neustart hier war schwer für mich. Im Altbau war esheimeliger und übersichtlicher. Das fehlt mir etwas. Hier ist alles so gross wie in einem Tanzlokal», sagt die gebürtige Thunerin, die für die Liebe ins Limmattal zog. Sie brauche noch etwas Zeit, um sich an die neuen Dimensionen zu gewöhnen. Doch schön sei es im neuen Pflegezentrum allemal.

Zufrieden am neuen Ort ist auch Christa Schmidt. Die 85-jährige hat sich zu den beiden Seniorinnen ins Wohnzimmer gesellt. «Ich freue mich, dass ich nun eine Toilette in meinem Zimmer habe und nicht mit anderen das WC auf dem Gang

teilen muss.» Angetan ist Schmidt vom Blick aus dem Fenster. «Die Aussicht ist toll. Während der Bauzeit hat man nur an eine Wand geschaut. Jetzt sehe ich die Flieger am Himmel. Dann kriege ich immer Fernweh», sagt die gebürtige Ost-Berlinerin.

In jungen Jahren bereiste sie den ganzen Globus. Brasilien, Syrien, Libanon, Thailand, Sri Lanka, die USA – die Liste ihrer früheren Feriendestinationen ist lang. «Am schönsten war es auf den Seychellen.» In die Schweiz verschlug es sie, noch bevor die Berliner Mauer gebaut war. «Ich habe in einer Annonce in der Zeitung gelesen, dass sie in Zürich Angestellte suchen», erinnert sie sich. So packte sie kurzerhand ihre Sachen und verliess ihre Heimat.

Gelandet sei sie dann nicht in Zürich, sondern in Ottikon im Zürcher Oberland. «Am ersten Morgen erschrak ich, als mich ein Hahn weckte. Wo bin ich bloss, dachte ich mir.» Anfangs arbeitete die ausgebildete Tänzerin als Servicekraft in verschiedenen Restaurants, bis sie 1976 ihr eigenes Lokal beim Tramdepot Kalkbreite eröffnete. Im «Greenhorn» bewirtete Schmidt so manche Berühmtheit. «Fussballer wie Köbi Kuhn und Fritz Künzli kehrten bei mir

ein», erinnert sich die Seniorin. An ihrem Wohnort Dietikon betrieb sie zudem einen Secondhandladen. «Unglaublich, wir waren alle Nachbarinnen», sagt Dinger, als sie erfährt, dass Schmidt wie sie an der Schönggstrasse in Dietikon lebte. Gearbeitet hat Dinger für den Spielzeugfachhändler Franz Carl Weber in Zürich-Altstetten. «Ich war in der Telefonzentrale tätig und habe Bestellungen aufgenommen und Administratives erledigt. Ich hatte einen schönen Beruf.» Seit einem Sturz und einem Schlaganfall lebt die 81-jährige im Pflegezentrum.

Ihre Kuckucksuhr ging beim Umzug kaputt

«Ich war traurig, dass ich mein Zuhause vor vier Jahren verlassen musste, doch ich habe mich an mein neues Daheim gewöhnt und nun auch an den Neubau.» Einziger Wermutstropfen des Umzugs: «Meine handgeschchnittene Kuckucksuhr ging kaputt, als man sie für die Zügelle von der Wand nehmen und einpacken wollte», sagt Dinger. Die Pflegeteamarbeitenden könnten aber nichts dafür. «Die Uhr war schon alt und ist selbst zerbrochen.» Im gleichen Atemzug lobte sie die Mitarbeitenden. «Sie haben sich während des Umzugs gut um uns gekümmert und

«Am Anfang hatten wir Mühe, die Zimmer zu finden.»



Marija Todorovic
Stationsleiterin

auch sonst sind sie sehr aufmerksam.» Dinger zeigt ihre bordeauxroten Fingernägel. «Frau Todorovic hat mir extra für das Interview die Nägel schön angemalt.»

Marija Todorovic ist die Stationsleiterin und betreut mit 26 weiteren Pflegeteamarbeitenden die drei Frauen und alle weiteren Bewohnenden im dritten Stock. Für die 42-jährige ging der Umzug gut über die Bühne. «Wir waren bestens vorbereitet und das Team war motiviert»,

sagt sie. Jedoch sei der Ortswechsel auch für die Angestellten eine Umstellung gewesen. «Am Anfang hatten wir Mühe, die Zimmer zu finden», sagt Todorovic. Weil der Neubau grösser ist, machen sie und ihre Kolleginnen und Kollegen auch viel mehr Schritte. «Den Gang ins Fitness können wir uns so sparen», sagt sie und lacht.

Mit den Fernbedienungen haben viele ihre Mühe

Dass sich die Toiletten nun alle in den Zimmern befinden, sorge noch heute für Verwirrung. «Die Bewohnenden sind sich gewohnt, auf den Gang rauszulaufen, und suchen dann die WCs. Ich glaube, es braucht noch etwas Zeit, bis sie das verinnerlicht haben.» Auch bei der Bedienung der neuen Fernseher und Tablets müssen die Mitarbeitenden den Bewohnenden noch häufig assistieren. Grundsätzlich kämen die meisten aber besser mit der Veränderung klar als erwartet, findet Todorovic. Dinger und Schmidt nicken: «Wir fühlen uns wohl und sind gut umsorgt.» Doch etwas fehlt den beiden: «Wir hatten im Altbau eine Stationskatze. Sie hiess Dina und ist leider vor dem Umzug gestorben. Es wäre schön, wenn hier auch wieder ein Büsi einziehen würde.»